

**Tamara Schwarz, Universität Bamberg,  
Interview zum „Haus am Nonnengraben“ am 27.9.2009**

*Frau Dengler-Schreiber, mit „Das Haus am Nonnengraben“ haben Sie einen weiteren regionalen Kriminalroman nach Bamberg geholt. Wie kam es dazu, dass Sie sich entschieden haben, einen „Regio-Krimi“ zu schreiben? Und warum einen Bamberger?*

Dass ich mich überhaupt entschieden habe, einen Krimi zu schreiben, hat mit der Stadt an sich weniger zu tun. Ich habe in meinem Leben schon viel veröffentlicht, vor allem Sachbücher und wissenschaftliche Artikel und ich wollte einfach wissen, ob ich auch etwas Fiktionales schreiben kann. Und einen historischen Roman wollte ich schon immer mal schreiben, aber ich dachte, es ist für den Anfang vielleicht einfacher, einen Krimi zu schreiben und so erst mal das Handwerk zu lernen. Wie sich heraus gestellt hat war das dann aber gar nicht so einfach. Denn wenn ein Krimi überzeugen soll, dann müsste er meiner Meinung nach auch in der Realität funktionieren, die geschilderten Begebenheiten müssten dann auch tatsächlich passiert sein können. So habe ich beispielsweise für alle Charaktere Stammbäume angelegt, damit es keine zeitlichen Sprünge oder Ungereimtheiten gibt.

Und warum ich einen Bamberger Roman geschrieben habe? Nun, der Mensch schreibt am besten über das, was er kennt. Und Bamberg kenne ich nun mal in- und auswendig. Außerdem wollte ich das Bewusstsein für die Stadt schärfen.

*In Ihren Romanen werden Details wie Straßennamen oder bestimmte Häuser genannt. Haben Sie diese Details recherchiert oder hatten Sie alle Details in Ihrem „Gedächtnis“ parat?*

Nein, ich habe fast nichts mehr recherchiert. Bamberg kenne ich einfach wirklich gut.

*Und wie sieht es bei Informationen über die Stadt aus – zum Beispiel Geschichtliches? Muss-ten Sie diese erst recherchieren oder kannten Sie sie größtenteils schon vorher?*

Die meisten Informationen kannte ich schon. Einige Kleinigkeiten habe ich recherchiert. Teilweise habe ich jedoch auch Dinge erfunden.

Als Beispiel hierfür kann ich eine Stelle zu Beginn des Romans nennen, als Hanna sich entscheidet, einen Artikel über das Haus am Nonnengraben zu schreiben. Da gibt es eine Stelle, wo ich die Geschichte des Hauses weitgehend aus dem Band „Kunstdenkmäler von Bayern. Stadt Bamberg“ übernommen habe, zumindest bis 1834. Ab diesem Jahr ist alles erfunden, denn eine Familie Rothammer hat dort nie gelebt. Aber der erste Teil dieser Beschreibung ist

historisch genau geschildert.<sup>1</sup> Die Historikerin mit Schwerpunkt Bamberg lässt sich halt nicht verleugnen.

*Nach welchen Kriterien haben Sie die Schauplätze Ihres Krimis eigentlich ausgewählt?*

Dass ich das Haus am Nonnengraben als Hauptschauplatz ausgewählt habe, hat einen ganz konkreten Grund. Als ich vor über 12 Jahren anfing, das Buch zu schreiben, war das Haus noch völlig verwaorlost und ich wollte einfach darauf aufmerksam machen, dass da solch ein wunderschönes Haus ist, in einem heruntergekommenen Zustand. Bei den anderen Schauplätzen? Die meisten habe ich gewählt, weil sie sehr malerisch sind, wie das Haus der Tante an der Oberen Brücke oder Hannas Häuschen in Klein Venedig. Die Wahl der restlichen Schauplätze beruhte auf krimi-internen Gründen. Beispielsweise das Hotel Nepomuk habe ich aus rein dramaturgischen Gründen gewählt: Durch das Rauschen des Wassers war es möglich die Situation zu schildern, dass Hanna im Bad eingesperrt ist und versucht, sich bemerkbar zu machen, und man im Zimmer selbst trotzdem nichts hört.

*Wie wichtig war Ihnen beim Schreiben der Realitätsgehalt? Und welche Rolle spielt für Sie die Authentizität?*

Der Realitätsgehalt hat einen hohen Stellenwert. Ich habe, wie gesagt, versucht, eine Geschichte zu schreiben, die so hätte auch wirklich geschehen können. Und die Beschreibungen der realen Begebenheiten, zum Beispiel die der Stadt, stimmen. Aber die Figuren sind natürlich fiktiv, das ist klar.

Bamberg ist nicht nur einfach irgendein Ort, sondern spielt als authentische Stadt in dem Roman eine Hauptrolle. Genau aus dem Grund hat die Hauptfigur Hanna auch mit Denkmalpflege zu tun. So sagt Hanna einmal, sie schreibe nicht über tote Mauern. Und diese Stelle war ein Stückchen Bekenntnis von mir selbst.

*Wie würden Sie das Verhältnis von faktenlastigen und emotionsgeladenen bzw. subjektiven Schilderungen beschreiben?*

Fakten sind mit Emotionen aufgeladen, das kann man nur schwer trennen. Wie Hanna zum Beispiel die Stadt erlebt, da sind Fakten mit Emotionen überlagert.

*Mit Ihren Emotionen?*

Teils mit meinen Emotionen, teils mit denen der Figuren. Benno nimmt die Stadt viel kühler

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu S. 43

wahr als Hanna, die viel emotionaler an Bamberg gebunden ist.

*An manchen Stellen wird in „Das Haus am Nonnengraben“ auch die typische Bamberger Atmosphäre geschildert. Worauf beruhen diese Beschreibungen? Auf Ihren eigenen Eindrücken? Oder haben Sie auch die Eindrücke von Bekannten, Verwandten etc. hinzugezogen?*

Weitgehend sind das meine eigenen Eindrücke, aber ich habe natürlich auch mit anderen geredet. Und außerdem habe ich verschiedene Leute aus meinem Umfeld das Buch lesen lassen und Anregungen, die mir gegeben wurden, übernommen.

*Wie würden Sie die Bedeutung der Stadt Bamberg für Ihre Bücher und für die Handlungen beschreiben?*

Bamberg hat eine sehr zentrale Rolle. Das liegt daran, dass Bamberg mehr oder weniger das Thema meines Lebens ist. Für mich ist Bamberg ein Kosmos, in dem sich die Welt widerspiegelt: Durch die reiche Geschichte der Stadt kann man fast immer Parallelen zur gesamteuropäischen Geschichte ziehen.

*Nun eine Frage zu dem Konzept ihrer Bücher: Sind sie nur für ortskundige Bamberger oder Oberfranken geeignet, oder auch für Ortsfremde?*

Nein, nicht nur für Bamberger, auch für Fremde. Ich hoffe, dass man das Buch auch versteht, wenn man nicht aus Bamberg stammt, und dass es Lust auf Bamberg macht.

*Können Sie mir sagen, wie weit verbreitet ihre Bücher sind?*

Das weiß ich leider nicht.

*Regio-Krimis haben momentan ja einen regelrechten Boom. Was denken Sie, sind die Gründe dafür?*

(Überlegt) Ich könnte mir vorstellen, dass es etwas damit zu tun hat, dass „Heimat“ eine neue Gewichtung bekommt. Nach der Zeit des dritten Reichs hatte der Begriff eine negative Bedeutung und in den letzten zehn bis 15 Jahren ist mit der jüngeren Generation eine Wandlung eingetreten, man möchte sich wieder identifizieren. Und diese Identifikation erfolgt weniger über Deutschland, sondern über kleinere Einheiten - »meine Stadt« oder »mein Dorf«. Es gibt einfach wieder ein Bedürfnis nach Identifikation.